

25. Sonntag im Jk A – 24.09.2023

Aus dem Buch Jesaja 55,6-9

Sucht den Herrn, solange er sich finden lässt, ruft ihn an, solange er nahe ist. Der Ruchlose soll seinen Weg verlassen, der Frevler seine Pläne. Er kehre um zum Herrn, damit er Erbarmen hat mit ihm, und zu unserem Gott; denn er ist groß im Verzeihen. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege - Spruch des Herrn. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.

Aus dem Philipperbrief 1,20ad-24.27a

Darauf warte und hoffe ich, daß Christus durch meinen Leib verherrlicht wird, ob ich lebe oder sterbe. Denn für mich ist Christus das Leben, und Sterben Gewinn. Wenn ich aber weiterleben soll, bedeutet das für mich fruchtbare Arbeit. Was soll ich wählen? Ich weiß es nicht. Es zieht mich nach beiden Seiten: Ich sehne mich danach, aufzubrechen und bei Christus zu sein - um wieviel besser wäre das! Aber euretwegen ist es notwendiger, daß ich am Leben bleibe. Vor allem: lebt als Gemeinde so, wie es dem Evangelium Christi entspricht.

Evangelium nach Matthäus 20,1-16a

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen sein Haus verließ, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er wieder auf den Markt und sah andere dastehen, die keine Arbeit hatten. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist. Und sie gingen. Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder auf den Markt und machte es ebenso. Als er um die elfte Stunde noch einmal hinging, traf er wieder einige, die dort herumstanden. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum? Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter, und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den letzten, bis hin zu den ersten. Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denar. Als dann die ersten an der Reihe waren, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten nur einen Denar. Da begannen sie, über den Gutsherrn zu murren, und sagten: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt; wir aber haben den ganzen Tag über die Last der Arbeit und die Hitze ertragen. Da erwiderte er einem von ihnen: Mein Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem letzten ebensoviel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich (zu anderen) gütig bin? So werden die Letzten die Ersten sein und die Ersten die Letzten.

Liebe Brüder und Schwestern!

Kommen wir heute zuerst auf die Lesung aus dem Buch Jesaja zurück. „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des Herrn“. So heißt es heute in der ersten Lesung.

Diese Worte sind ursprünglich an die verbannten Israeliten in Babylon gerichtet. Diese Menschen sind verzweifelt; sie sind resigniert, sie können nicht mehr an eine Rückkehr in die Heimat glauben. Sie sind mutlos, ohne Aussicht auf eine Zukunft. In diese Situation hinein spricht Jesaia aber noch ein anderes Wort: „Sucht Gott, solange er sich finden lässt! Und Gott spricht: „So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken“.

Mit diesen Worten will Jesaia das Volk Israel herausholen aus seiner Resignation und seinem Zweifel an Gott; er will Mut machen zum Leben. Gott ist nahe und er lässt sich finden, wenn wir nach ihm suchen. /

Diese Verheißung des Propheten Jesaia hat nun in Jesus Christus konkrete Gestalt angenommen. Jesus hat den Menschen ein Zweifaches gezeigt: er hat gezeigt, dass Gott *nahe* ist, und er hat gezeigt, dass Gott *anders* ist. Durch Jesus ist Gott den Menschen unbeschreiblich nahe gekommen: Jesus hat deutlich gemacht, dass Gott Erbarmen hat mit den Sündern, dass er großmütig ist im Vergeben, Jesus hat deutlich gemacht, dass Gott die Menschen liebt.

Zugleich hat Jesus gezeigt, dass Gott anders ist und anders denkt: Gott ist anders, als wir uns ihn mit unserem begrenzten Verstand denken können; er kennt deshalb noch *andere* Möglichkeiten für uns, er kennt noch andere Wege, als die, die wir uns ausdenken.

Und völlig anders sieht auch der Höhepunkt seiner Erlösungstat aus. Sein Tod am Kreuz war gewiss nicht der Weg der Erlösung, den die Menschen sich für einen Gottessohn ausgedacht hätten: Verleumdet, verspottet und gepeinigt – das ist der Weg Gottes zum Heil der Menschen. Wahrhaftig also, „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, eure Wege sind nicht meine Wege“.

Nun aber fragen wir: Gibt es etwas, was eine Ähnlichkeit erkennen lässt zwischen dem bedrängten Volk Israel damals und uns heutigen Menschen? Diese Ähnlichkeit erkennen wir, wenn wir heute in unsere Gegenwart schauen. Auf kirchlicher Seite: Viele Priesterseminare und Pfarrhäuser sind kaum mehr besetzt. Gotteshäuser müssen geschlossen, verkauft oder gar niedergerissen werden, weil sie nur mehr kosten und nicht gebraucht werden.

Und auf politischer Seite - auch da Probleme über Probleme: vom sogenannten Klimawandel bis hin zum Konflikt mit der Ukraine... Oder Betriebsschließungen, Migranten und vieles mehr. Auch wir haben also unsere Ängste um die Zukunft.

Aber - wenn auch wir der Botschaft des Propheten Jesaia glauben, so sagt Gott auch zu uns: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken“. Das heißt mit anderen Worten: Was *wir* denken, was wir sehen und empfinden, muss nicht alles sein. Gott kennt noch andere Möglichkeiten, er hat andere Gedanken, andere Pläne und andere Wege.

Und vom Evangelium her heißt das: Gott schaut nicht nur auf unser Denken, sondern vor allem auf die *Not* der Menschen. Seine Liebe gönnt auch dem letzten Arbeiter den vollen Lohn, er gönnt jedem Menschen Leben in Fülle.

Deshalb dürfen wir uns ihm anvertrauen und hoffen, dass er auch aus unseren heutigen Krisen einen neuen Anfang machen kann.

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege“. Gott ist also anders, aber sein Name heißt „*Jahwe*“ = *Ich bin da*; Gott ist anders, aber in seinem Sohn ist er zugleich der „*Immanuel*“, der „*Gott mit uns*“. So wenden wir uns an ihn und bitten, er möge stets unser Wegbegleiter sein. Amen.

P. Pius Agreiter OSB